

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 25

Charlottenburg, Freitag, den 23. Juni 1916

Jahrg. 43

## Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 5. bis 10. Juni haben keine Berichte eingelangt:

Gera (Neuß), Raghütte, Kleindembach, Königsee, Martredwitz, Mengersgereuth, Dschak, Rauenstein, Schmiedefeld, Bordamm.

Das Verbandsbüro.

## Weibliche Gewerbeaufsicht.

Die Gewerbeordnung und einige andere Gesetze enthalten eine Anzahl von Bestimmungen, die einen Schutz der Arbeiterinnen im gewerblichen Arbeitsverhältnis anstreben. So sollen die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so eingerichtet und unterhalten und der Betrieb so geregelt sein, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Soweit es der Betrieb gestattet, soll bei der Arbeit eine Trennung der Geschlechter durchgeführt werden. Für die Arbeiterinnen sind besondere Arbeitszeiten mit genau bezeichneten Pausen, ein Verbot der Nachtarbeit und manche andere Dinge vorgesehen. Das Hausarbeitsgesetz vom 20. Dezember 1911 ergänzt diese Maßnahmen.

Alle diese Einrichtungen bekommen natürlich nur dann erst Leben und Gestalt, wenn durch eine nachdrückliche und energische Beaufsichtigung der Betriebe für die richtige Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen gesorgt wird. Die Ueberwachung der Betriebe ist nach § 139b der Gewerbeordnung den Polizeibehörden und den Landesregierungen überlassen. Letztere haben zu diesem Zwecke besondere Veranstaltungen getroffen, nämlich die Gewerbeinspektionen. Sie bilden den Mittelpunkt in der Durchführung des Arbeiterschutzes. Die Organisation dieser Gewerbeaufsicht ist in den einzelnen Bundesstaaten verschieden. In Preußen liegt diese Aufsicht in den Händen der Gewerberäte, die für den Bereich eines oder mehrerer Regierungsbezirke angestellt sind. Der Bezirk ist nach Bedarf in Kreise eingeteilt, deren Bearbeitung durch einen Gewerbeinspektor erfolgt, der in den Hauptstädten seinen Sitz hat. In Bayern ist ein Zentralinspektor angestellt, dem die Fabrikinspektoren (in der Regel je einer für jeden Regierungsbezirk) unterstellt sind. Im Königreich Sachsen bildet jede Kreishauptmannschaft einen Aufsichtsbezirk. Innerhalb dieser bestehen für eine oder mehrere Amtshauptmannschaften besondere Inspektionsbezirke. In Württemberg bestehen vier Aufsichtsbezirke usw. Die Zahl aller Aufsichtsbeamten zusammen beträgt zurzeit rund 600 im Deutschen Reiche.

Die Arbeiterinnen haben ein ganz besonders großes Interesse an dieser Betriebsüberwachung. Sind doch für sie die erlassenen Schutzbestimmungen ganz besonders umfangreich und deshalb die Verstöße gegen dieselben außerordentlich häufig. Allein im Königreich Preußen wurden im Jahre 1913 durch die Gewerbeinspektionen rund 7500 Verstöße gegen die besonders für die Arbeiterinnen erlassenen Schutzvorschriften festgestellt. Durch die ständig und namentlich durch den Krieg so erheblich vermehrte Frauenarbeit hat die Betriebsüberwachung für die Arbeiterinnen noch an Bedeutung gewonnen. Im Jahre 1913 waren in Preußen in den revisionspflichtigen Betrieben (das sind die mit mindestens

zehn beschäftigten Personen und die diesen ausdrücklich gleichgestellten Anlagen mit Ausnahme des Handelsgewerbes) 778 262 Arbeiterinnen beschäftigt, wozu noch 10 000 in den Bergwerken tätige Frauen kommen. Inzwischen hat sich diese Zahl erheblich vergrößert.

Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind zum weitaus größten Teil Männer, und zwar meist akademisch gebildete Ingenieure oder Chemiker, die in einem besonderen Ausbildungsgang für ihre besonderen Aufgaben vorbereitet wurden. Es wäre den Arbeiterinnen natürlich viel lieber und nützlicher, mit Frauen verkehren zu können, die noch dazu dem Arbeiterstande entstammen. Berührt doch gerade der Arbeiterinnenschutz vielfach Dinge, die von den Frauen nicht gut den Männern gesagt werden können. Dazu kommt, daß die Frauen zu den Angehörigen ihres Geschlechts in den hier in Frage kommenden Angelegenheiten weit größeres Vertrauen haben. So kommt es, daß aus den Kreisen der Arbeiterinnen heraus schon oft die Forderung erhoben worden ist, auch eine größere Zahl weibliche Gewerbeaufsichtsbeamten anzustellen. Auch im Reichstag ist dieses Verlangen oft erhoben worden. Bis jetzt aber noch nicht mit genügendem Erfolge. Während im Auslande, namentlich in England, schon seit mehreren Jahrzehnten weibliche Aufsichtsbeamte tätig sind, machte in Deutschland im Jahre 1897 Sachsen-Weimar den Anfang. Im Jahre 1898 folgten Hessen und Bayern und später die andern Bundesstaaten. In Preußen waren im Jahre 1900 erst zwei solcher Beamtinnen tätig. Im Jahre 1913 waren es 18, wovon 8 auf Berlin und je zwei auf Breslau und Düsseldorf entfallen. In großen Aufsichtsbezirken mit vielen Arbeiterinnen wie Potsdam, Posen, Magdeburg, Köln, Frankfurt a. O., Oppeln, Schleswig usw., waren im Jahre 1913 überhaupt noch keine weiblichen Aufsichtsbeamten tätig. Im Jahre 1915 ist die Zahl dieser Beamtinnen in Preußen auf 22 erhöht worden. Im übrigen sind solche tätig in Bayern 6, Königreich Sachsen 6, Württemberg 3 usw. Im ganzen Deutschen Reiche mögen es im Augenblick rund 60 sein. Das sind etwa 10 Proz. aller Gewerbeaufsichtsbeamten, während die Zahl der Arbeiterinnen in den revisionspflichtigen Betrieben mindestens ein Drittel aller Beschäftigten ausmacht. Von den männlichen Aufsichtsbeamten sind einige wenige (z. B. in Hessen) aus dem Arbeiterstande hervorgegangen. Ob das auch auf einige der weiblichen Angestellten zutrifft, entzieht sich unserer Kenntnis.

Durch den Krieg ist der Gewerbeaufsicht eine starke Mehrbelastung entstanden. Durch ein Notgesetz vom 4. August 1914 ist bekanntlich dem Reichskanzler und den höheren Verwaltungsbehörden das Recht gegeben worden, wo es nötig ist, die Bestimmungen des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes aufzuheben. Allein in Bayern waren im ersten Kriegsjahre für 355 Betriebe mit 30 637 Arbeitsträften solche Einschränkungen erfolgt. Der Gewerbeaufsicht lag die Prüfung aller dieser Anträge auf Ausnahme von der Sonntagsruhe, der Verkürzung der Pausen usw. ob. Sodann wendeten sich in großem Umfang neue, unorganisierte Schichten der Erwerbsarbeit zu, die keine Kenntnis von den bestehenden gesetzlichen Schutzvorschriften haben und daher häufig das Gesetz selbst verletzen, auch nicht imstande sind, ihre gesetzlichen Ansprüche gegenüber dem Unternehmer zur Geltung zu bringen. Hier liegt die Gefahr nahe, daß das mühsam angebahnte Verständnis für die Gewerbeordnung und das Hausarbeitsgesetz namentlich unter den Arbeiterinnen wieder verloren geht und

damit die Frucht jahrelanger Bemühungen der Berufsorganisationen und der Gewerbeaufsicht. Die Praxis liefert täglich Beweise, wie mangelhaft gerade in der Heimarbeit die Schutzvorschriften durchgeführt werden, wie es eben doch nur der durch ständige Ueberwachung durchgeführte Zwang ist, der die papierene Vorschrift zum Leben erweckt. Die Kriegszeit und der Druck der Not, unter der die Heimarbeiterschaft steht, hat alte, scheinbar längst überwundene Praktiken der Unternehmer wieder aufleben lassen. Gerade bei der Beaufsichtigung der Heimarbeit bietet sich für die besondere weibliche Befähigung ein großes Gebiet fruchtbarer Tätigkeit. Lassen sich doch besonders hier berufliche und häusliche Fragen schwer trennen.

Die deutsche Gewerbeaufsicht leidet im allgemeinen an einem Mangel an Angestellten. Wurden doch im Jahre 1913 — neuere Berichte sind noch nicht erschienen — nur die reichliche Hälfte aller revisionspflichtigen Betriebe wirklich revidiert. Stelle man daher die fehlenden Kräfte aus den Kreisen der hierzu geeigneten Frauen an!

(Gewerksch. Frauenztg.)

## Ersatzglieder für Kriegsbeschädigte.

Der vielfache Verlust von Armen und Beinen der feld-dienstfähigen Soldaten hat den Erfindergeist besonders zur Beschaffung von Ersatzgliedern sehr angeregt. Zwar ist auch in Friedenszeiten dem Gebiete der Krüppelfürsorge große Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die Kriegszeit aber hat Ingenieure, Ärzte und Privatpersonen zu vielfachen Erfindungen besonders angeregt. Um den verstümmelten Kriegs-verletzten einige Hoffnung für ihre fernere Zukunft zu geben, ist durch Vorträge in Lazaretten und Kliniken sowie durch Vorführung verkrüppelter Personen gezeigt worden, zu welcher Geschicklichkeit der Verstümmelte mit künstlichen Gliedmaßen eventuell gelangen kann. Bei diesen Vorführungen, bei denen meist Personen gezeigt wurden, die schon von Geburt an oder im späteren Leben durch Unfälle den Verlust irgend eines Gliedes zu beklagen hatten, hatte jedoch jeder immer das Gefühl, das es sich hierbei um Personen handelte, die sich mit der Zeit an ihr Unglück gewöhnt und sich eine gewisse Anpassungsfähigkeit angeeignet hatten. Wenn z. B. ein Mensch, der ohne Arme geboren, seine Kunstfertigkeit zur Verrichtung vieler Arbeiten des täglichen Lebens mit den Füßen zeigte, so war das doch bis zu einem gewissen Grade oftmals eine artistische Darstellung. Ebenso, wenn Kinder aus dem Krüppelheim vorgeführt wurden, die schon von Geburt an sich an das Fehlen eines Armes oder eines Beines gewöhnt hatten und mit einem Ersatzglied sich durchs Leben schlagen konnten. Immer stieg bei diesen Vorstellungen der Gedanke auf, ob denn ein Mensch im späteren Alter, etwa mit 20, 30 oder gar 40 Jahren eine solche Bervollkommnung im Gebrauch von künstlichen Gliedmaßen erreichen würde. Wenn dann noch Vorstehende der Berufsgenossenschaften in Broschüren und Abbildungen zu beweisen versuchten, daß einzelne Unfall-verletzte mit künstlichen Gliedmaßen wieder in hohem Maße arbeitsfähig hergestellt werden konnten und ihnen die Rente deshalb im Laufe der Jahre verkürzt werden konnte, so hatte man dabei doch immer den üblen Beigeschmack, daß solche Beweisführungen weniger aus humanitären Rücksichten auf die verstümmelten Unfallverletzten geschah, als vielmehr, um schließlich den Beweis zu erbringen, wie sehr die bei den Arbeitern in üblem Geruch stehenden Berufsgenossenschaften auf Renten Kürzungen ausgehen.

Einen Lichtstrahl für die Kriegsverstümmelten bringt die Prüfstelle für Ersatzglieder, die mit Genehmigung des Staatssekretärs des Innern in den Räumen der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11, untergebracht ist. In dieser Ausstellung sind Erfindungen für Ersatzglieder sowohl von vielen Privatpersonen als auch von Firmen, aus Lazaretten usw. ausgestellt. Man darf reichlich konstruierter Arme an dort zu sehen, der guten Ersatz für das dem menschlichen Körper so wichtige Glied bieten soll, ebenso künstliche Beine, die mit selbsttätig auswechselnder Mechanik an Stelle des verlorenen Stützfußes dem Verletzten das Gehen erleichtern und ihn für den Laien nicht sofort als Verstümmelten ausmachen soll. In der Prüfstelle wird unter den vielen Erfindungen hier die Spreu von dem Weizen gesondert. Ein kunstvoll konstruierter Arm, dessen Erfinder die Lehnart des Armes und der Hand insofern sehr genau studiert

hat, als beim Heben des Armes sich zugleich die Hand selbsttätig schließt, erscheint auf den ersten Blick als eine Vollkommenheit in der Erfindung eines künstlichen Armes. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, daß dieser selbsttätig schließenden Hand die Kraft zum Halten von schweren Gegenständen mangelt und daß sie daher für einen Verstümmelten, der schwerer Erwerbstätigkeit nicht nachgehen braucht, als ein gutes Ersatzglied angesehen werden könnte, im praktischen Leben für den Arbeiter aber untauglich ist. Von all den vielen ausgestellten Erfindungen des künstlichen Armes gebührt einem, der in seiner Art die einfachste Konstruktion zeigt, der Vorzug. Es ist das die sogenannte Kellersche Hand. Der Landwirt Keller, der vor 25 Jahren den rechten Unterarm etwa 12 cm unter dem Ellenbogen verloren hatte, hat sich nach vielen vergeblichen Bemühungen vor etwa 12 Jahren eine Ersatzhand erdacht. Sie besteht aus einem Eisengerippe mit drei Haken als Fingern und einer Dese an Stelle der Handwurzel, einer eisernen Muffe, einem hölzernen Halter als Hinterrand für das Eisengerippe, einer doppelten Leder Schlaufe, einem Befestigungsstift, einer Lederstulpe, eisernen Verbindungsschienen und einem Bänderriemen. Diese Kellersche Hand wird in folgender Weise befestigt: Auf den nackten Arm wird eine Binde bis zum Oberarm gewickelt und darüber das Lederstulp gesteckt, in den die der Armform entsprechend gebogenen, in Höhe des Ellenbogens mit Gelenk versehenen, und an dem oberen Ende mit Filz umnähten Eisen-schienen angeietet sind. Im Armstumpf wird der Lederstulp mittels eines Bänderriemens befestigt. Die Schienen tragen an den vorderen Enden die Halterhülse für das Eisengerippe. Das Eisengerippe läuft nach der Handwurzel in eine Dese aus, die in eine entsprechende Bohrung einer Holz- oder Eisenmuffe hineingesteckt wird. Diese Kellersche Hand dient mit ihren drei hakenförmig gekrümmten Fingern sowohl zum Tragen von schweren Lasten als auch zum Verrichten von leichten Arbeiten wie z. B. zum Anknüpfen von Schlingen oder zum Schreiben, wobei ein Griffelhaler von Kork oder Holz zwischen zwei der Hakenfinger geklemmt wird. Außerdem kann mit dieser Hand jedes Arbeitsgerät mit einem Stiel leicht durch die Leder-schlaufen gesteckt und gehalten werden, und zwar so fest, daß selbst durch starke Kraftanstrengung der Spaten, die Hacke oder der Hammer nicht entfernt werden kann.

Wir haben uns durch eine praktische Vorführung von Kriegsverstümmelten davon überzeugt, daß der Einarmige sehr wohl als Landarbeiter tätig sein kann. Er kann alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten. Er kann die Karren führen und umstürzen, er kann auch Erde drei Meter hoch werfen und in den Wagen laden. Auch kann er als Schmied den Hammer führen, als Tischler den Hobel, als Dreher an der Drehbank arbeiten, als Schleifer am Schleifstein usw. (Schluß folgt.)

## Aus anderen Verbänden

Jubiläum im Deutschen Bauarbeiterverband. Mitten im Kriegstoben begeht der Deutsche Bauarbeiterverband den Tag der Wiederkehr, an dem vor 25 Jahren seine Vorgänger, der Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter und der Zentralverband der Maurer Deutschlands gegründet wurden. Am 9. April 1861 und am 12. Mai des gleichen Jahres faßten die Kongresse der beiden Berufsgruppen den Beschluß zur Verbandsgründung, und kurze Zeit darauf nahmen die Verbände (der Verband der baugewerblichen Hilfsarbeiter am 1. Juni und der Maurerverband am 1. Juli) ihre Tätigkeit auf. Der geschichtliche Werdegang der beiden Organisationen, bis zu ihrem Zusammenschluß zum Deutschen Bauarbeiterverband am 1. Januar 1911 verzeichnet eine lange Reihe mühsamer Arbeit und schwerer Kämpfe um die Ausbreitung und Anerkennung der Organisation. Die Hoffnung, die man auf die Gründung der Verbände gesetzt hatte, ließ lange Zeit auf sich warten, bevor sie sich erfüllte. Nach fünfjährigem Bestehen zählte der Maurerverband 30 000 und der Bauhilfsarbeiterverband 4000 Mitglieder. Dann nahm die Entwicklung unter der Führung des leider so früh verstorbenen Theodor Bömelburg im Maurerverband einen rascheren Verlauf. Nach einem weiteren Jahrzehnt zählte der Maurerverband 190 000 Mitglieder. Der Bauhilfsarbeiterverband

erreichte es in derselben Zeit auf 84000 Mitglieder. Der Zusammenschluß der beiden Verbände am 1. Januar 1911 ergab mit 242000 Mitgliedern, und nach der Angliederung des Stultateurverbandes im Jahre 1912 mit 10500 Mitgliedern stieg die Mitgliederzahl bis auf 348413.

Die Nummer 20 des „Grundstein“ würdigt in mehreren Artikeln die Geschichte der Vorläufer des Deutschen Bauarbeiterverbandes, von dem zur Zeit mehr als 165000 Mitglieder ihrem Beruf durch den Krieg entzogen sind.

Der Dachdeckerverband im Jahre 1915. Vor Kriegsausbruch zählte der Verband 8163 Mitglieder. Zu Beginn des Jahres 1915 waren davon 3684 in militärischen Diensten. In das neue Geschäftsjahr wurden 4079 Mitglieder übernommen. Im Laufe des Jahres 1915 waren 5020 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen. Ein weiterer sehr erheblicher Teil ging wegen Arbeitslosigkeit in andere Berufe über und wurde so der Organisation entfremdet. Eifrige Werbetätigkeit sollte manche Lücke wieder aus, so daß am Schluß des Jahres 673 Mitglieder vorhanden waren. Die Mitgliederziffer ist in diesem Frühjahr wieder im ständigen Steigen begriffen, der Verband hofft, daß der tiefste Stand überwunden ist.

An Mitgliederbeiträgen gingen im Jahre 1915 67 972 M. an. Davon erhielten die Mitglieder wieder in Form aller Art von Unterstützungen zurück 66 665 M. Es flossen also sämtliche Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen wieder an die Unterstützungsberechtigten zurück. Alle übrigen Kosten für Verwaltung, Bewegungen, Agitation usw. wurden aus den übrigen Einnahmen und dem vorhandenen Kassenbestand gedeckt.

Tariffbewegungen aller Art, Kriegs- und Teuerungszulagen wurden in 108 Orten ausgefochten. Hierdurch ist den Berufsleuten eine durchschnittliche Aufbesserung von 5 bis 6 Pfg. je Stunde erreicht worden. In den weitaus meisten Fällen wurde die Erhöhung der Löhne allerdings in der Form von Teuerung- und Kriegszulagen bewilligt. Nur in 39 Orten ist der tarifmäßige Lohn in der Form verlängerter Tarife als tarifmäßiger Zuschlag vereinbart worden. Die meisten Tarife wurden auf ein Jahr verlängert, ein erheblicher Teil aber auch kurzweg bis „nach Beendigung des Krieges“ oder was wohl auf das gleiche herauskommt, „bis nach Friedensschluß“. In einer Reihe von Städten ist ein tarifloser Zustand eingetreten. Der Kassenbestand ist nur gegen das Jahr 1914 um 1000 M. gesunken, trotzdem in 18 Monaten über 80000 M. an Kriegs- und Arbeitslosenunterstützungen ausgegeben worden sind. Die Arbeitsgelegenheit ist durchweg als schlecht zu bezeichnen. Von 179 befragten Orten haben nur sieben die Frage mit gut, alle übrigen die Frage mit schlecht beantwortet. Die Bautätigkeit liegt überall danieder. Trotzdem ist eigentliche Arbeitslosigkeit nicht vorhanden, da die Arbeitskräfte knapp sind und ein Teil in anderen Berufen unterkommen gefunden hat.

Als Opfer des Krieges hat der Verband bis jetzt 364 Verbandsmitglieder zu betrauern.

Der Verband der Hausangestellten im Kriegsjahr 1915. Dieser, neben dem Landarbeiterverband jüngste Zweig der gewerkschaftlichen Organisation, hat unter den Kriegsfolgen recht stark zu leiden. Gleich nach Kriegsausbruch machten sich diese für die Mitglieder bemerkbar. Dem häuslichen Personal wurde angeboten, mit verkürztem Gehalt sich abfinden oder auch nur für Kost und Wohnung zu arbeiten. Viele Hausangestellte wurden entlassen. Noch heute behelfen sich zahlreiche Familien, die sich früher Personal zu ihrer Versorgung gehalten haben, mit Aushilfskräften. Die Schwierigkeit der Nahrungsmittelbeschaffung trägt hierzu erheblich bei. Viele Hausangestellte mußten daher ihren Beruf wechseln. Andere verließen ihre Stellung, um zu Hause die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen. Daraus erklärt sich der Mitgliederabgang, der im Berichtsjahre eingetreten ist. Am Jahresende 1915 waren 3832 Mitglieder vorhanden gegen 5108 am Schluß 1914. Sie verteilen sich auf 36 Ortsgruppen.

Auch die Einnahmen und Ausgaben weisen erheblich geringere Summen als im Vorjahre auf. An Einnahmen verzeichnet der Bericht 19603 M., davon 10805 M. aus Beiträgen. Im vorigen Jahre betrugen die Einnahmen 30232 M., von denen 13420 M. aus Beiträgen herrührten.

Dementsprechend sind auch die Ausgaben des Verbandes eingeschränkt worden. Die Ausgaben für Agitation, die sonst die erste Stelle einnehmen, blieben mit 4037 M. um 5176 M. hinter der des Vorjahres zurück. Der Belagerungsstand legt dem Verbands erhebliche Beschränkungen auf. Dazu kommt, daß an verschiedenen Orten die ehrenamtlich

tätigen Kräfte jetzt weniger Zeit für den Verband aufwenden können, weil sie jetzt Erwerbsarbeit verrichten müssen oder durch die Beteiligung von Familienangehörigen am Kriege in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt sind. Für Krankengeld wurden verausgabt 3317 M., für Rechtsschutz 543 M. Nur die Ausgaben für Rechtsschutz sind höher als im Vorjahre.

Trotz dieses zahlenmäßig ungünstigen Abchlusses kommt durch den Bericht aber doch zum Ausdruck, daß der Verband der Hausangestellten während der langen Dauer des Krieges gewissermaßen die Feuerprobe bestanden hat. Ein großer Stamm treuer Mitglieder ist ihm geblieben und die Erfahrungen vieler Hausangestellten in der Kriegszeit denen der Verband mit seinen Einrichtungen helfend zur Seite gestanden hat, bürgen dafür, daß nach Wiedereintritt geregelter Verhältnisse die Kriegsfolgen bald überwunden sein werden.



## Uermischtes

Die Volksfürsorge für die bei ihr versicherten Kriegsteilnehmer! Der Vorstand der Volksfürsorge wird bei der am 22. Juni stattfindenden Generalversammlung den Aktionären (Genossenschaften und Gewerkschaften) vorschlagen, auch für das Geschäftsjahr 1915 wie im Vorjahre auf die ihnen nach dem Gesellschaftsvertrag zustehenden 4 Proz. Zins für das eingezahlte Aktienkapital von 1 Million Mark im Betrage von 40000 M. zugunsten des Kriegsreservefonds für die Versicherten zu verzichten.

Durch die Zuweisungen in den ersten beiden Geschäftsjahren hat der Kriegsreservefonds die Höhe von 51900 M. erreicht. Stimmen die Aktionäre, wie sicher anzunehmen ist, dem Antrage des Vorstandes zu, dann fließen diesem Fonds neben den statutengemäßen 5 Proz. des Geschäftsüberschusses im Betrage von 7440,79 M. noch die 40000 M. Zins zu, wodurch der Kriegsreservefonds auf 99 341,45 M. angewachsen würde. Dieser Betrag steht dann für die Angehörigen der im Kriege gefallenen bezugsberechtigten Versicherten zur Verfügung, wodurch die den Hinterbliebenen zustehende Quote der zur Auszahlung kommenden Versicherungssumme nicht unerheblich wird erhöht werden können.

Bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge, bei der am 15. Mai für 47144 Kriegsteilnehmer 70551 Anteilsscheine gelöst und dafür 352755 M. eingezahlt waren, sind bis zum 30. April 1916 755 Versicherte mit 1474 Anteilsscheinen als gestorben oder gefallen angemeldet worden. — Das bei diesem Verhältnis sich ergebende Resultat ist so günstig, daß allen Familien der Kriegsteilnehmer die leider mit der Möglichkeit eines Verlustes bei der Schwere des Krieges zu rechnen haben, auf diese Kasse aufmerksam gemacht werden sollten.

### Kriegsgewinne.

Die Oberschlesische Aktiengesellschaft für Fabrikation von Lignose, Schießwollfabrik für Armee und Marine veröffentlichte ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1915. Mit behaglichem Schmunzeln werden die Aktionäre vernommen haben, daß 21 Prozent Dividende verteilt werden, pro Aktie 250 M. oder insgesamt 588000 M. Ferner erhalten sie noch an Gewinnbeteiligung 4 Proz., wofür die Summe von 112000 M. ausgeworfen ist. Auch der Aufsichtsrat kann sich nicht bellagen, denn für die Herren Aufsichtsräte sind 65333 Mark bestimmt. Für die Zukunft sorgt man auch vor, denn für 1916 ist ein Vortrag von 51886 M. ausersehen. Ferner wurden für Abschreibungen 680000 M. zurückgelegt. Der Reingewinn betrug im Jahre 1915 die stattliche Summe von 1250021 M., dazu kommen noch 47459 M. Vortrag aus dem Jahre 1914, während das gesamte Unlagelkonto nur 4402790 M. beträgt.

Der Köln-Neuessener Bergwerksverein hat in seiner Generalversammlung am 29. April beschlossen, eine Dividende von 35 Prozent zu verteilen. Trotz dieser hohen Profitrate konnte noch eine Millionen Mark als Kriegsrücklage beiseite gelegt und dem Aufsichtsrat eine Cartieme von 283043 M. bewilligt werden. Da elf Aufsichtsräte in Betracht kommen, erhält jeder dieser Herren die Summe von 25731 M. Ob diese goldfördernde Bergschichtsgesellschaft jetzt auch an ihre Arbeiter denkt, die all diese Schätze heben? Mit Recht drängen die Arbeiter auf Lohnzulagen, denn ihr Lohn reicht kaum, das Leben zu fristen, vielweniger noch etwas zurückzulegen.

## Literarisches

**Die Glocke**, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München). Einzelhefte 20 Pf. vierteljährig M. 2,50 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 11. Heft vom 2. Band des 84. Jahrgangs erschienen. Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von M. 3,90 pro Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 80 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 18 des 26. Jahrgangs zugegangen. — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,80 M.

In der Buchhandlung „Vorwärts“, Paul Singer G. m. b. H., Berlin 68, Lindenstr. 8, sind erschienen:

„**Neue Steuern während des Krieges?**“ Von Gustav Hoch, M. d. R. Preis 1.— M., Vereinsausgabe 60 Pf.

„**Arbeiterkultur und Krieg.**“ Von Heinrich Schulz, M. d. R. Preis 75 Pf., Vereinsausgabe 25 Pf. Die Schrift enthält den Inhalt zweier Vorträge, die Verfasser vor gewerkschaftlichen Funktionären gehalten hat. Der Verfasser hofft, daß seine Ausführungen in bescheidener Weise zur Klärung der Meinungsgegenstände in der deutschen Arbeiterbewegung beitragen werden.

## Uersammlungs-Anzeigen

**Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht!**

**Hilfswärter.** Sonnabend, 24. Juni, abends 6 Uhr, im Gasthof „Zum Deutschen Kaiser“. Alle Mitglieder pünktlich erscheinen.

**Berlin.** Sonnabend, 24. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Zahlstellen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

**Goldlauter.** Sonntag, den 25. Juni bei Emil Schübel.

**Magdeburg.** Sonnabend, 1. Juli, bei Harnack, Schmidtstr. 58.

**Nürnberg.** Sonnabend, 8. Juli, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Neue Gasse.

## Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

**Julius Ralchke**, Former, geboren am 31. Dezember 1877 in Sowisna, gefallen infolge Gasvergiftung. Mitglied der Zahlstelle Bunzlau.

**Anton Zatlchka**, Brenner, geboren am 26. September 1888 in Liebenstein (Böhmen), am 30. Mai an den Folgen einer schweren Verwundung gestorben. Mitglied der Zahlstelle Schönwald.

Ehre ihrem Andenken!

## Anzeigen

**Breslau.**

**Sonntag, den 25. Juni: Spaziergang nach Pirlcham.** Treffpunkt nachmittags 2 Uhr am „Wappenhof“. Alle Kollegen und Kolleginnen, auch unorganisierte, sind hierzu freundlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangehens

**Arbeitsmarkt**

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

**Glasmaler,**

tüchtig in **Becher-Dekoren** und **Beleuchtungsartikeln** sucht Stellung. Off unter W. F. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

**Dreher, Feinglasmaier und Glühfüller**

sucht bedeutende Geschirrfabrik Thüringens.

Meldungen unter 63 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

**2 Zündreher**

am Blumentopfe

**1 Formengießer**

steht sofort bei hohen Löhnen ein

**Hugust Kuhlmei, Blumentopffabrik, Spandau.**

Gesucht wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger **Figurenformer und Figurenretoucheur** bei gutem Lohn in dauernder Beschäftigung. Offerten unter P. 1 die Redaktion der „Ameise“.

**Militärfreier Dreher,**

der bereit ist, mit zwei Kriegsverletzten (Beinverletzungen), aber tüchtigen perfekten Drehern, zusammen zu arbeiten, möge sich melden. Derselbe müßte die Arbeiten wie Bretterholen und -schieben, Zuschlagen und -einpressen sowie die Laufereien mit übernehmen.

Meldungen unter T. G. an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Einige tüchtige

**Cellerdreher**

von größerer rheinischer Steingutfabrik in Dauerstellung bei gutem Verdienst gesucht.

Angebote unter B. 10 an die Geschäftsstelle der „Ameise“ erbeten.

Wir suchen zum sofortigen Antritt je einen

**Cellerdreher für Speiseteller, Dreher für große Hohlgeschirre, Dreher für dünne Becher**

sowie **2 Kapfeldreher** und einige perfekte **Cobaltmaler für Bänder.**

Angebote mit Angabe der Militärverhältnisse an **Porzellanfabrik Fraureuth H.-G. Fraureuth** i. Sa. Weidau i. Sa.

**Chüringer Fabrik** sucht per sofort

**einige flotte Exportmaler**

für **Lüsterbänder, Rand- und Fonddekore**, sowie einen **tüchtigen Herographenspritzer.**

Gefl. Angebote unter Chiffre C. 1 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der Kesselsteinen  
Pettigelle 30 Pfennig

**Geschäfts-Anzeigen**

Vorauszahlung  
ist Bedingung

**Schwämme** für Dreher, Kleingeschirr, Garnierung, Drucker Brenner, „Elephantenohren“, à Kilo M. 75,—, Levantiner, Zymoc von M. 0,50 bis M. 4,50 das Stück, voll und glatt, ganz große Steingut, Hardhead, Cayos von M. 0,50 bis M. 1,50 verleiende unter 30 M. gegen Nachnahme; mit Fabrikanten besondere Vereinbarung; Proben werden nicht abgegeben.

**H. Michelohn,**  
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42.

Kaufe  
auch alte  
künstl.  
Zähne u.  
Geblase  
z. höchst.  
Preisen

**Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle**



Edel-  
Metall-  
Schmelze  
Geogründet  
1896

**Otto Seifert, Zwickau/S.**

**Gold-, Silber- und Platinabfälle**

als Schmiere, Nische, Lappen, Stäpfer, Pinsel, Kröpfe, Paletten, leere Flaschen und zergeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend

**Max Haupt, Dresden-H., Bönischplatz 17**

**Goldschmiere**, Goldflaschen und alle in der Berggold- u. Silbererzeugung vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rettmann, Stadtilm i. Thür.**

**Goldschmiere, goldb. Malrückstände usw.**

kauft **M. Köhler, Dresden-H., Gericht-Str. 8 II.**

**Oskar Seife.** — Reelle Bedienung. — Sofortige

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
Redaktion: **Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4**  
Verlag: **Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4**  
Druck von **Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 28**